Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 6

Artikel: Wie das Weihnachtslied "Stille Nacht, heilige Nacht" entstanden ist
Autor: A.D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1530 Erfindung der Rohrwerke. Im Jahre 1667 erfand Chr. Förner in Wettin bei Halle die Windwege zur Regulierung der Windstärke eines jeden Balges, wodurch die Möglichkeit, verschiedene Register und Farben gleichzeitig zu spielen, gegeben wurde. Um 1830 erfindet M. Barker, Orgelbauer, den pneumatischen Hebel, der die direkte Verbindung der Tasten mit den Ventilen darstellt, um die unmittelbaren Wirkungen des Luftdruckes auf die Ventile unschädlich zu machen. In den 70er Jahren erfindet Ladegast, Orgelbauer in Weißenfels, die verbesserte Schleiflade, ein wenig später Walker, Orgelbauer in Ludwigsburg, die Kegellade. Einer der größten und hervorragendsten Orgelbauer war Gottfried Silbermann in Freiberg in Sachsen. In der Schweiz sind die Orgelbauer Goll in Luzern, Kuhn in Männedorf und Zimmermann in Basel berühmt. Die größten modernen Orgelwerke in der Schweiz trifft man in den Klosterkirchen von Engelberg (113 Register, zugleich die größte Orgel der Schweiz, von Goll im Jahre 1926 fertig erstellt), Einsiedeln, dann in den Münstern von Bern, Lausanne, Genf und Basel, sowie im Großmünster in Zürich.

Bedeutende Orgelspieler und Komponisten sind: Konrad Paumann, in München, gestorben im Jahre 1473, G. Gabrielli in Venedig 1557—1613, Jog. Peter Sweelink, Amsterdam 1562—1621, Joh. Jak. Froberger, in Halle a. d. Saale 1653—1706, Johann Pachelbel, Nürnberg 1635—1695, Dietrich Buxtehude in Lübeck 1637—1707, Rescobaldi, der bedeutendste italienische Organist in Rom, gestorben 1653, Joh. Friedrich Händel 1685—1759, Joh. Sebastian Bach in Leipzig, der größte Meister aller Zeiten 1685—1750, Rob. Schumann in Wien 1810—1856, Felix Mendelssohn-Bartholdi in Berlin 1809—1847, Max Reger, der als moderner Orgelkomponist die Ausdrucksmöglichkeiten der Orgel bis an die Grenze erschöpft 1873—1916. — Heute noch lebende hervorragende Orgelspieler sind Karl Straube in Leipzig, Dupré in Paris, Adolf Hamm am Basler Münster und andere.

In unsern Tagen wird die Orgel außer kirchlichen Zwecken oft in Konzertsälen und Kinotheatern benutzt.

Der blinde Orgelspieler.

In andächtiger Stille
Stehn wir, dein frommes Spiel
Weckt in unendlicher Fülle
Uns das tiefste Gefühl.

Meinen, hinüber zu treten
In den reinsten Kreis.
Mancher mag jetzt beten,
Welcher es selbst nicht weiß.

Ist Gott dir aufgegangen
In der ewigen Nacht?
Ward dir darum verhangen
Dunkel der Erde Pracht?

Eine der Tränen doch, eine
Lasse der Herr dich sehn,
Die in himmlischem Scheine
Jetzt im Auge uns stehn.

Friedrich Hebbel.

Wie das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" entstanden ist.

Die Nacht vom 23. zum 24. Dezember 1818 war eine klare, herrliche Winternacht gewesen. Durchs Fenster seines einsamen Pfarrhauses zu Oberndorf (bei Salzburg) hatte der Pfarrvikar Joseph Mohr an diesem Abend lange, lange geschaut auf glitzernde, weiße Flächen, hinaus in die herrliche nächtliche Alpenwelt der Salzburger Alpen. Eine sternhelle, heilige Winternacht! Da waren seine Gedanken hinübergeschweift ins heilige Land, und die heilige Nacht mit ihrem Engelsgesang stand vor seiner Seele, die der Menschheit den Erlöser brachte. Da mischte sich in seinem Innern wunderbar Gegenwärtiges und Vergangenes und gestaltete sich zu einem lieblichen Bilde. Er schaute das heilige Leuchten jener ersten Weihnacht und den kleinen Raum zu Bethlehem mit dem trauten Paar und dem lockigen holden Knaben, so

schön und so süß im Schlummer. Er hörte die Engelsbotschaft und wie sie sich fortpflanzte von Mund zu Mund und zum Jubelruf anwuchs: „Christ, der Retter ist da!“ Er sah dem Gotteskinde ins Auge: die Liebe leuchtet daraus hervor, sie lacht aus dem holdseligen Munde.

Was seine Seele in jener Abendstunde hingebend erschaute, das wurde sogleich ein Lied; das sang in den lieblichsten Worten von der heiligen Nacht:

„Stille Nacht! heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh!

Stille Nacht! heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht;
durch der Engel Halleluja,
tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht! heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die göttliche Stund,
Christ, in deiner Geburt!

Nun war's fertig! Es war ein rechtes Lied zum Singen, und es klang dem Pfarrer auch bei seinem Entstehen lieblich in den Ohren und in der Seele; aber die Töne wollten sich nicht willig gestalten wie die Worte; immer wieder entschwanden sie, wenn er sie festhalten wollte.

Da machte er sich dann am heiligen Abend schnurstracks auf und ging zu seinem Freunde hinunter an die Salzach nach Arnsdorf, und so saß denn im Jahre 1818 am 24. Dezember im engen Stübchen zu Arnsdorf, einige Meilen von Salzburg in Österreich, vor einem altmodischen Klavier der damalige Schullehrer Franz Xaver Gruber und spielte eine Reihe lieblicher Weisen zu dem Gedichte, das ihm sein Freund Joseph Mohr gebracht hatte, damit er es in Musik setze. Manche liebliche Melodie quoll unter den kunstgeübten Händen des Spielers hervor, eine immer lieblicher als die andere. Plötzlich legte Mohr seinem Freunde die Hand auf die Schulter. „Halt! nicht weiter! Diese muß es sein! Schnell Feder und Papier her, damit wir's aufschreiben!“ Und so geschah's. Das wunderliebliche Weihnachtslied: Stille Nacht, heilige Nacht! war fertig; gedichtet und komponiert in wenigen Stunden. Die Freude war groß. Aber nicht genug damit, daß das Lied fertig war. Heute war ja Weihnachten, und nun mußte das Lied auch heute noch gesungen werden. Die Kirchensänger wurden schnell zusammengerufen, das Lied wurde eingeübt und noch am gleichen Tage in der Christmette in der St. Nikolaikirche zu Oberndorf zweistimmig gesungen. Mohr sang Tenor, Gruber Baß, und der Chor sang den Kehrreim mit. Leider war die Oberdorfer Orgel gerade im Jahre 1818 in einem sehr schlechten Zustande; aber Gruber wußte Rat: eine Guitarre mußte die Orgel ersetzen.

Lange Jahre hindurch kannten nur die guten Oberndorfer das Lied und sangen es zu Weihnachten Jahr für Jahr zur Christmette; schließlich lernten es auch die Nachbardörfer kennen und lieben, und zu Anfang der Dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachte es eine Zillerthaler Sängergesellschaft, die damals großes Aufsehen erregte, über Österreichs Grenze nach Leipzig. Von hier aus hat es dann seinen Weg durch die ganze Welt angetreten und bildet jetzt eine kostbare Perle im reichen Schatze der Weihnachtslieder.

So mögen denn in der Stunde der Weihnachtsfeier die schlichten, lieben alten Weihnachtslieder wieder erklingen!

Fröhliche Weihnachten! A. O.

Weihnachten vor der Tür.

Eine pädagogische Plauderei. Von Hugo Zinsinger.

Der Mann: „Weihnachten vor der Tür! Hast du schon darüber nachgedacht, was wir Günther schenken?“ Die Frau: „Nein, Kurt, ich bin entschlossen, diesmal keine Hand zu rühren für den Jungen! Weißt du noch, wie er sich letztesmal fast bitten ließ, ins Bescherungszimmer zu kommen, wie die vielen Geschenke unbeachtet blieben und schon nach einigen Tagen in den Ecken lagen?“ — „Gewiß! Aber ich habe letzthin bei Bartels eine Schnellzugslokomotive gesehen. Elektrisch betrieben, weißt du! Mit Weichen und Bahnhof und allem Drum und Dran. Das muß ihm doch Freude machen!“ — „Nein! Auch die wird er nur kurze Zeit schätzen. Er macht's ja immer so: am Geburtstag, wenn Tante Frieda ihn be-